Er würde sich nie auf die Strasse kleben

Spiez Er ist grün, aus der Aussenbäuert Hondrich und heuer höchster Spiezer: Bernhard Stöckli äussert sich zu den angelaufenen Strassenbauten im Zentrum und sagt, woran es der Gemeinde mangelt.

Jürg Spielmann

Bernhard Stöckli auf der Spiezer Oberlandstrasse, die bis im Herbst umgebaut wird. Er kritisiert das Aus für diesen Fussgängerstreifen im oberen Strassenbereich. Foto: Jürg Spielmann

Welche ist Ihre Lieblingsfarbe?
Ist das eine Fangfrage...? (lacht) Sie spielen auf meine Parteizugehörigkeit an. Grün favorisiere ich, rein nur auf die Farbe bezogen, nicht wirklich.

Ist Spiez grün genug?
Grün sein heisst für mich nicht nur Umweltschutz, sondern auch der Einsatz für die sozialen Aspekte einer Gemeinde. Ein nachhaltiges, innovatives Gewerbe und eine bevölkerungsnahe Verwaltung tragen für mich ebenso zu einer hohen Lebensqualität bei. In Spiez ist diese bereits sehr hoch.

Was wird aus der grünen Optik gut gemacht?
Vieles. Spiez ist Energiestadt und wird bis 2040 klimaneutral sein. Wir haben einen fortschrittlichen Gemeinderat und Fachstellen für Familien und 60 plus. Wir verfügen über ein Labor mit internationaler und einen Rebbau mit nationaler Ausstrahlung. Besonders hervorzuheben sind das ausgeprägte Freiwilligenengagement und die vielfältige Vereinslandschaft. Allerdings besteht auch Handlungsbedarf.

Der da wäre?
Spiez darf sich nicht mit dem Mittelmass zufriedengeben. Aufgrund des ausgerufenen Klimanotstandes und der angestrebten Klimaneutralität muss die Energiestadt-Stufe Gold das Ziel sein. Im Bereich E-Mobilität braucht es dringend mehr Ladestationen, wie meine Motion dies fordert, damit der Flottenumbau gelingen kann. Hinsichtlich der Förderung der Artenvielfalt und Biodiversität wird noch zu wenig gemacht.

Und sonst?
Weiter stösst die Bildungsinfrastruktur an Grenzen: Auf der Seematte muss ein Provisorium gebaut werden, im Schulhaus Hondrich wird, weil es aus allen Nähten platzt, der Dachstock ausgebaut, und Faulensee fordert eine Turnhalle. Um dem angestrebten Bevölkerungswachstum gerecht zu werden, braucht es einen überlegten Ausbau der Infrastruktur. Und eine qualitative Verdichtung innerhalb der bereits bebauten Siedlungsstruktur.

Sie wählten für den Fototermin den Lötschbergplatz. Dieser wird, anschliessend an den angelaufenen Umbau der Oberlandstrasse, bis Mai 2024 umgestaltet. Dies nach langjährigem Seilziehen um die Anzahl Parkplätze. Wo sehen Sie den Nutzen?
Ich bin absolut davon überzeugt, dass es diese Umgestaltung braucht. Es ist das erste Puzzlesteinchen, ja, ein Vorspuren für das neue, künftige Zentrum. Die heutigen Erkenntnisse der Verkehrsplanung fliessen ein, ich sehe vor allem einen grossen Nutzen in der Entschleunigung mit Tempo 30 zwischen der Landi-Tankstelle und dem Kronenplatz. Die Koexistenz der Verkehrsteilnehmenden und nicht mehr der motorisierte Verkehr wird ortsbildprägend sein.

Was hätten Sie sich anders gewünscht?
Ich verstehe jeden Gewerbler, der an den Parkplätzen hängt. Ich finde die nun getroffene Kompromisslösung nicht schlecht. Gleichzeitig mangelt es an Veloparkplätzen. Oder wissen Sie, wo ich mein E-Velo mit Kinderanhänger korrekt parkieren darf? Zudem bedauere ich, dass nicht gleich das ganze «Bermudadreieck» mitsamt See- und Bahnhofstrasse verkehrsberuhigt wird. Ich arbeite in Münsingen, kenne die Ortsdurchfahrten in Rubigen und Wichtrach, überall wurde die Situation im Zentrum dank Tempo 30 viel entspannter.

Und für die Fussgängerinnen?
Fragezeichen habe ich noch bezüglich des Abbaus von Fussgängerstreifen. Etwa im Bereich Coop ist ein solcher zwingend, aber nicht mehr vorgesehen. Das Ursprungsprojekt «Let's swing» mit seiner schwungvollen Strassenanlage wäre toll gewesen – bewegen wir uns mit dem Kompromiss nun wieder im Mittelmass? Vielleicht. Ich freue mich dennoch auf die Fertigstellung.

> «Spiez darf sich nicht mit dem Mittelmass zufriedengeben.»

Der Verkehr wird trotzdem weiter zu- als abnehmen.
Die Grünen gelten ja gemeinhin als Verkehrsverhinderer. Verkehr schafft Begegnungen, ich finde das nicht per se etwas Schlechtes. Wenn man sieht, wie sich die Blechlawinen im Dorf oder bei der Autobahnausfahrt über lange Strecken stauen, hat man schon das Gefühl, dass das Ganze irgendwann kollabiert. Wichtig ist darum, das Zentrum für den Langsamverkehr attraktiver und sicherer zu machen.

Nach der Umgestaltung ist vor dem Bau der sogenannten neuen Mitte. Das Zentrum zwischen Bahnhof, Post und Kronenplatz wird ein gewaltiger Brocken. Kann Spiez so noch zu einem Kern kommen?
Ich bin davon überzeugt. Diese neue Mitte schafft die Vertikalverbindung von Bahnhof und Kronenplatz, der wiederum die Oberlandstrasse und die Seestrasse erschliesst. Letztere hätte als Tourismusachse zur Bucht und zum See das Potenzial, zum ruhigeren Teil der neuen Mitte zu werden, wo ein attraktives «Usestuehle» Raum für Begegnungen schafft. Dafür müssten die vielen in einer Reihe parkierten Autos weniger werden. Interessant wäre daher, das Bahnhofparking zu vergrössern, damit bis zum Kronenplatz hinunter unterirdisch parkiert werden kann. Für einen lebendigen Kern braucht es dann natürlich auch ein vielfältiges Angebot, einen attraktiven Mix aus Gastronomie, Hotellerie, Gewerbe und Wohnen.

Gehen wir vom Zentrum in die Aussenbäuert. Wie wichtig ist es für Sie als Hondricher, der höchste Spiezer zu sein?
Spiez ist so etwas wie die Schweiz im Kleinen. Die einzelnen Regionen, oder eben die Bäuerten, sollen angemessen vertreten sein. Unter diesem Gesichtspunkt ist es sehr schön, dass wieder mal ein Hondricher das Gemeindeparlament präsidiert. Gleichzeitig ist es aber auch nicht so zentral. Ich sehe mich in diesem repräsentativen Amt nicht primär als Hondricher, sondern als Spiezer.

Sind die garantierten Bäuertsitze im Grossen Gemeinderat in der heutigen stark vernetzten Zeit noch angebracht?
Ich erachte die Standes- sprich die Bäuertvertretung unverändert als gut und sinnvoll. Als Hondricher bin ich verwöhnt, wir zählen derzeit 5 Vertreter im GGR, was 14 Prozent entspricht, obwohl die Bevölkerung nur 7 Prozent ausmacht. Faulensee, Einigen und Spiezwiler sind derzeit weniger gut vertreten. Übrigens wäre auch eine Gemeindepräsidentin oder ein Gemeindepräsident aus einer Aussenbäuert wieder mal schön.

Sollen nicht einfach die «Besten», also jene mit dem höchsten Resultat, im Parlament Einsitz nehmen?
Wenn Personen von einem hinteren Listenplatz einzig dank der Bäuertgarantie ins Gemeindeparlament nachrutschen, ist das zugegebenermassen nicht so toll. Gleichzeitig finde ich es aber angemessen, dass in einem 36-köpfigen Rat 8 Mitglieder, also zwischen 20 und 25 Prozent, aus Aussenbäuerten gesetzt sind. Es bleiben immer noch fast 80 Prozent für die Zentrumsbäuert.

Sie stehen dem Ortsverein Hondrich vor und sind Schlagzeuger in einer Steelband. Wo ist Ihre Bäuert nicht ganz im Rhythmus?
Zuerst will ich etwas Positives sagen: Es gibt bei uns so viele engagierte Leute. Der Ortsverein zählt 150 Mitglieder bei 900 Einwohnern. Dazu haben wir den einzigen noch verbliebenen Frauenverein in der Gemeinde Spiez und einen Festungsverein, der Leute aus der ganzen Schweiz anlockt. Auch wenn ich an das Engagement beim Kollektivzentrum Bärgsunne denke, finde ich, dass Hondrich eine eigentliche Vorzeigebäuert ist. Mir kommt nicht vieles in den Sinn, wo der Takt nicht stimmt. Offene Themen sind die Zukunft der Zeughäuser als möglicher Wohnstandort, wo sich nun endlich etwas tut, oder das zu kleine Schulhaus. Was ich bedaure, ist, dass wir den versprochenen Postauto-Halbstunden-Takt mit Anschluss an die Schnellzüge in Spiez noch nicht erhalten haben.

> «Ich wehre mich gegen das Vorurteil von den grünen Freaks, die noch zu oft einfach als Verhinderer oder Klimakleber abgestempelt werden.»

Worauf freuen Sie sich in Ihrer Amtszeit am meisten?
Das Amt spielt in der Öffentlichkeit ja keine so grosse Rolle. Auf all die Begegnungen mit den verschiedensten Leuten und die Einblicke in den Verwaltungsapparat freue ich mich aber schon, auch wenn das jetzt abgedroschen klingen mag.

Und wovor graut Ihnen?
In Zusammenhang mit der Umgestaltung von Oberlandstrasse und Lötschbergplatz ist meine grosse Sorge, dass das, was man mit dem Vorhaben bewirken will – nämlich die Stärkung des Zentrums –, zu Kollateralschäden führt und einige Läden eingehen könnten. Ich rufe deshalb alle Spiezerinnen und Spiezer auf, dass sie die lokalen Anbieter trotz der Einschränkungen unterstützen!

Diese Frage muss sein: Würden Sie sich je auf eine Strasse kleben?
(winkt ab) Ich wehre mich gegen das Vorurteil von den grünen Freaks, die noch zu oft einfach als Verhinderer oder Klimakleber abgestempelt werden. Die Spiezer Grünen, oder zumindest ich, stehen für eine pragmatische grüne Politik, welche die Lebensqualität in den Vordergrund rückt. Dazu gehört aber auch, sich die Dringlichkeit der Klimakrise und der Dekarbonisierung immer wieder bewusst zu machen. Am 18. Juni können wir über das Klimaschutzgesetz – die Gletscherinitiative – abstimmen. Die Gletscher verändern sich seit Jahrmillionen, auch ohne menschliche Eingriffe. Die verstärkte Eisschmelze der letzten Jahrzehnte aufgrund der durch uns beschleunigten Erderwärmung bewirkt jedoch, dass die Gletscher nicht mehr zu retten sind: Wenn unser Sohn mal Grosskinder haben sollte, wird er ihnen keine Gletscher mehr zeigen können.

Geograf mit Taktgefühl

Der Grüne Bernhard Stöckli (39) ist der erste Spiezer GGR-Präsident aus Hondrich seit Ueli Nyffenegger (SP) 2006. Der ausgebildete Informatiker und Geograf arbeitet beim kantonalen Amt für Landwirtschaft als stellvertretender Fachbereichsleiter Biodiversität. Er präsidiert den Ortsverein Hondrich, trommelt als Musikliebhaber in der Steelband Quint-Essence und mag die Fotografie ebenso wie die Kulinarik und die Natur. Stöckli ist verheiratet und bald Vater zweier Kinder. *(jss)*